

Bildung und Subjekt. Reflexionen des Subjektivierungsparadigmas aus Perspektive der Black Studies

Denise Bergold-Caldwell

Abstract Der vorliegende Beitrag thematisiert eine Kritik am Subjektivierungsparadigma aus der Perspektive der Black Studies. Der Beitrag argumentiert, dass Foucault zwar die Dekonstruktion des Subjekts der Aufklärung gelungen ist, womit auch Praktiken der Unterwerfung als Subjekt überhaupt erst zugänglich waren. Gleichzeitig wurde aber der koloniale Kontext außer Acht gelassen, sodass aus der Perspektive kolonialismuskritischer Studien die Frage zentral ist, wer sich den Subjektanrufungen unterwerfen kann oder dazu aufgerufen wird. Nicht-weiße Subjekthaftigkeit steht genealogisch in einem Spannungsverhältnis zum weißen Subjekt der Aufklärung und hat keine Tradierung erfahren: Subjektivierungen sind folglich ideengeschichtlich und in ihrer Präsenz prekär bis negativ.

1. Einleitung: zwei Vignetten der pädagogischen Herausforderung in der Vermittlung von Bildung(sräumen) und Subjektivierung

Die Beschäftigung mit Subjektivierungen und Subjektivierungsforschung hat an Bedeutung gewonnen und ist in Deutschland in unterschiedlichen Fachdisziplinen angesiedelt (vgl. Geimer/Amling/Bosančić 2019; Rose 2024). Subjektivierungsforschung ist dabei insgesamt als ein interdisziplinäres Unterfangen zu betrachten. So lässt sich bspw. aus einem Interesse an Technikentwicklung heraus Subjektivierung vor dem Hintergrund zunehmender Digitalisierung betrachten und auf den pädagogischen Kontext beziehen (vgl. Fitsch 2025) oder es lassen sich spezifische Ausgrenzungs- und Diskriminierungsmuster in Subjektivierungen erkennen (vgl. Pfahl 2011). Was aber macht den spezifisch erziehungswissenschaftlichen Zugang auf Subjektivierung in pädagogischen Kontexten aus und wie erweitert und verändert sich dieser Zugang mit Bezug auf kolonialismuskritische Theorien? Die subjekttheoretische Annahme, die poststrukturalistischen Subjektivierungstheorien zugrunde liegt, steht dabei im Kontrast zu Theorien der Black Studies, die in vielerlei Hinsicht hervorheben, dass die Subjektgenealogie, wie sie sich auch in der erziehungswissenschaftlichen Subjektivierungsforschung wiederfindet, für

das Schwarze (Bildungs-)Subjekt nicht offenstehen bzw. historisch-genalogisch nicht vorhanden ist.

Um dies zu zeigen, möchte ich kurz zwei Szenen aus der universitären Lehrpraxis beschreiben: In einem Seminar zu sozialer Ungleichheit und Bildung besprachen wir marxistische Theorien und Theorien zur sozialen Schichtung. Ziel war es, den Studierenden verschiedene Theorien sozialer Ungleichheit näherzubringen. Neben einer Strukturtheorie bietet insbesondere die marxistische Theorie eine Subjekttheorie an, die einerseits die Entfremdung des Subjekts diskutiert und andererseits die Notwendigkeit seiner politischen Partizipation als Grundlage der politischen Subjekt-Werdung denkt (vgl. Ottomeyer 2012). Nicht nur die Entfremdung wurde im Seminar diskutiert, sondern auch – und dies ganz besonders – wie politische Aneignung wieder gelingen kann. Ein Studierender rief gar aus »sápere aúde«¹ und die durchaus heterogene Studierendenschaft konnte an seine Aussage anknüpfen. Die pädagogische Situation der gegliückten Vermittlung freute mich, es freute mich die Erkenntnis und die Verknüpfung mit der eigenen Verantwortung. Die Verbindung mit einem Imperativ der Aufklärung stimmte mich jedoch nachdenklich, insbesondere weil sehr einfach auf eine Wissens- und Bildungstradition zurückgriffen werden konnte, die alle im Seminar gleichermaßen deuten konnten.

Eine zweite Szene soll hier im Kontrast zur ersten in einem pädagogischen Kontext genau das Gegenteil zeigen: Im September 2023 hatte ich einen Forschungsaufenthalt an der Yale- University. Zusammen mit Prof.in Dr.in Maisha Auma, Katja Kinder, Peggy Piesche und Prof.in Dr.in Fatima El-Tayeb haben wir ein Symposium zu Archivarbeit Schwarzer intersektionaler Geschichte ausgerichtet.² Auf dem Symposium in Yale beschäftigten wir uns damit, wie das Wissen, die Praktiken, das Sein, die Bezüge, die Bilder, die Lyrik, die Proteste, die Gegenwehr und so vieles mehr von Schwarzen Europäer*innen erinnert und vor dem Verschwinden gerettet werden kann. Es gibt sehr viele mündliche Weitergaben, Bewegungswissen, Begegnungswissen und vieles andere, was manchmal dokumentiert und in unterschiedlichen Haushalten oder Kellern lagert. Es gibt aber wenig bis gar keine offizielle Sicherung dieser Geschichte – weder in offiziellen Museen noch als europäische Geschichte auf offiziellen Homepages. Das wenige, was existiert, sind Recherchen anderer – meist US-amerikanischer Schwarzer Wissenschaftler*innen – die zu Schwarzer europäischer Geschichte forschen (vgl. Florvil 2021). Konfrontiert mit der Leere, die einer weitgehend unerzählten Geschichte entstammt, sind Studierende im Seminar, das wir im Anschluss anboten, sehr versiert, Quellen zu sammeln und kritische Auseinandersetzungen und Reflexionen zu führen. Diese Vorsichtigkeit, diese Reflexion, diese Emotion füllte den pädagogischen Raum und formte unsere Begegnungen.

Obwohl sowohl die erste als auch die zweite pädagogische Situation mich nachhaltig berührt haben, zeigen sie in unterschiedliche Richtungen. Sie verweisen auf die pädagogischen (Aus-)Wirkungen einer Veralltäglicung (bildungs-)philosophischer Inhalte auf

1 Es handelt sich um den berühmten Ausspruch von Kant (1784: 481), der übersetzt bedeutet: »Wage es, weise zu sein«. Darüber hinaus forderte er: »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen«.

2 <https://intersectionalblackeuropeanstudies.com/digital-archive> (letzter Zugriff: 31.05.2025)

der einen Seite und der Verunmöglichung von Wissen und hegemonialen Bildungsstrategierungen auf der anderen Seite. Sie strukturieren den pädagogischen Raum, die Anknüpfungspunkte und die Tradierungen. Sie konfigurieren die Subjekte durch Macht-Wissen-Diskurse zueinander, die spezifisch das Pädagogische und den pädagogischen Umgang mit diesen hervorbringen, und es ist eben diese Situiertheit, die als genuin erziehungswissenschaftlich gedacht werden kann.

Die analytische Perspektive auf die Hervorbringung und Rahmung des Pädagogischen, in der Subjekte zueinander situiert sind, ist grundlegend für eine erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung. Wie an den Beispielen aber schon deutlich werden sollte, ändert sich die erkenntnistheoretische Perspektive der pädagogischen Praxis, wenn sie ein postkoloniales Setting adressiert und mitdenkt. Verändert ist dann nicht nur der Blick auf Macht-Wissen-Regime, die einen pädagogischen Raum hervorbringen (vgl. Andreotti 2011), sondern auch die Situierung der Subjekte zueinander (vgl. Torres 2012). Es steht infrage, was Bildung bedeutet, wie sie ausgestattet ist und statthat (vgl. Boger/Castro Varela 2022; Castro Varela/Klug 2022).

Um aufzuzeigen, wo Spannungsfelder zwischen poststrukturalistischer Subjektivierungsforschung einerseits und kolonialismuskritischen Theoretisierungen andererseits liegen, werde ich grundlagentheoretisch herausarbeiten, wo sich Diskrepanzen zeigen. Dafür werde ich im Folgenden theoriesystematisch zeigen, wie mit Bezug auf die grundlegenden Theoretisierungen von Subjekt, Diskurs und Dispositiv unterschiedliche Betrachtungen aus einer kolonialismuskritischen Perspektive entstehen. Als Beispiel dient mir meine Dissertation (vgl. Bergold-Caldwell 2020) (2). Welche Erweiterungen und Ergänzungen sich in der Kritik an Foucault und über ihn hinaus ergeben, werde ich in einem zweiten Schritt zeigen (3). In einem dritten Schritt beziehe ich mich auf Studien aus den Black Studies, die das Schwarze Subjekt auf andere und sehr prägnante Art und Weise als Aporie (vgl. Wilderson 2020) konzeptualisieren und damit eine Analyse postkolonial situierter Subjektivierungen bereitstellen, die die Konstituierung und die doppelte Hervorbringung des Meta-Subjekts der Moderne verdeutlicht (4). Abschließend soll gezeigt werden, wie Sorgepraktiken in *Communities of Color*³ diesen Aporien schon immer begegnet sind und warum hier der Begriff der Sorge mehr meint als Generationensorge, Erziehung und Bildung (5).

2. Mit Foucault Subjektivierung und Bildung denken – Rückbezüge

Das Theorem der Subjektivierung geht maßgeblich auf Foucault zurück, obwohl es von anderen vielfach aufgegriffen wurde (vgl. Rose 2019: 65). Nadine Rose folgend, lässt sich die Rezeption der Foucault'schen Auseinandersetzung in drei Phasen einteilen: Zunächst erfolgte in den 1980er/90er Jahren eine dezidierte Arbeit an theoretischen Begriffen und

3 Ich möchte damit keinen romantisierenden Community-Begriff vorschlagen und in keinem Fall die Enge übergehen, die auch durch Sorgepraktiken und Aufmerksamkeit entstehen kann. Mir geht es in erster Linie darum, darauf zu verweisen, dass ›Blackness‹ und Of-Color-Sein nicht ohne ›Black Livingness‹ (vgl. Griffin/Turner 2021) und die Bewältigungs-, Liebes- und Seins-Strategien gedacht werden können, die es immer in diesen Communitys gab und gibt.

dem Versuch, diese einzugrenzen (vgl. ebd.). Als zweite Phase wird von Rose für den Zeitraum ab den frühen 2000er Jahren eine an Foucault'schen Konzepten inspirierte Phase beschrieben, in der weitere Theoretisierungen vorgenommen wurden (vgl. Rose 2019: 66). Dieser Phase folgte dann eine Zeit der empirischen Grundlegung der Theoreme (vgl. ebd.: 67). Dabei lassen sich in der Auseinandersetzung mit der »empirischen Wende« sehr differente Zugänge zu Foucaults Überlegungen vor allem in der Erziehungswissenschaft beobachten.

Insbesondere in der Verknüpfung zwischen den Theoremen von Judith Butler und Michel Foucault entstehen Arbeiten, die den pädagogischen Alltag an Schulen von queeren Jugendlichen diskutieren (vgl. Kleiner 2015), die Bildungs herausforderung von Migrant*innen aufzeigen (vgl. Rose 2012), Subjektivierung und Bildung in einem aufeinander verwiesenen Verhältnis deuten (vgl. Koller 2016) oder Subjektivierungen in pädagogischen Kontexten verdeutlichen (vgl. Ricken/Casale/Thompson 2019; Rieger-Ladich 2004). Aber auch unterschiedliche im engeren Sinn an Foucault orientierte Lesarten lassen sich in empirischen Arbeiten finden, bspw. gouvernementalitätstheoretische Fragestellungen und diskurstheoretische Auseinandersetzungen (vgl. Fegter et al. 2015; Wrana 2012). Neben subjektivierungstheoretischen Fragestellungen existieren auch bildungstheoretische Arbeiten, die sich dezidiert an theoriemethodologische Überlegungen Foucaults anlehnen (vgl. Lüders 2007).

Meine eigene Forschung (vgl. Bergold-Caldwell 2020) ist auch in diese Theorie- bzw. Empirie-Suchbewegungen einzuordnen, die ich im Folgenden rekapitulieren werde. In meiner Analyse von Bildungs- und Subjektivierungsfragen vor dem Hintergrund intersektionaler Dimensionen des Ausschlusses und der Diskriminierung, setzte meine Auseinandersetzung bei Foucault'schen Perspektiven an. Mit Rückgriff auf einen Migrations-Dispositivbegriff (vgl. auch Velho 2016), erweitert um eine Situierung von Migration in einer von Kolonialität durchdrungenen Weltgesellschaft (vgl. Gutiérrez Rodríguez 2018), unter Berücksichtigung eines Macht-Wissen-Diskurses über Migration und einen Foucault'schen Subjektbegriff (vgl. Foucault 1993 et al.), ging es mir darum, empirisch Subjektivierungs- und Bildungsprozesse herauszustellen. Ziel war es herauszustellen, wie Women of Color und Schwarze Frauen mit Anrufungen und Diskursen am Kreuzungspunkt von Rassifizierung und Vergeschlechtlichung umgehen, sie aufnehmen, abwehren oder sich zu eigen machen. Die methodologisch-empirische Auswertung erfolgte mit der Situationsanalyse (vgl. Clarke 2012) und die Äußerungsakte der Interviewpartner*innen wurden im Anschluss an Daniel Wrana (2012) als diskursive Praktiken beschrieben. Außerdem wurden Bildungspraktiken an die Technologien des Selbst (vgl. Foucault et al. 1993) angelehnt gedeutet. Solcherlei Praktiken richteten sich auf die Transformation des Subjekts und der Umgebung und waren in erster Linie ästhetische Praxen, wie Theaterspielen, Rollenspiele, Tanzen o.ä. (vgl. Bergold-Caldwell 2020: 324ff.).

Die drei zentralen theoretischen Zugriffe *Dispositiv*, *Diskurs* und *Subjekt* waren in meiner Arbeit zentral und sind miteinander verbundene und doch getrennt voneinander entwickelte Werkzeuge der Foucault'schen Werkzeugkiste (vgl. Foucault 1981; Foucault et al. 1991/2021): Während der Diskursbegriff aus seiner Beschäftigung mit dem Thema der Macht hervorging und eng mit der Entwicklung der wissenschaftlichen Episteme in Verbindung stand, wird das Dispositiv eher durch eine Reflexion des Diskursbegriffs deutlich. Was in Anlehnung an Axel Honneth und Martin Saar (vgl. Honneth/Saar 2004)

mit einer Foucault'schen Perspektive auf Subjektivierung möglich ist, ist, die historische Gewordenheit des Subjekts bzw. des Menschen herauszustellen, insbesondere durch die Rekonstruktion der Episteme als historisch Spezifische.

Um nun die jeweilige Kritik an den Begriffen und ihrer Weiterführung zu erläutern, führe ich in knappen Darstellungen die Begriffe erneut ein: Der Begriff ›Dispositiv‹ wird in der Foucault-Auseinandersetzung häufig als Begriff verstanden, der auf dem Diskursbegriff aufbaut und diesen gleichzeitig verändert (vgl. Link 2014). Wobei das Dispositiv – Jürgen Link folgend – sowohl alltagssprachliche als auch theoretische Bedeutungen hat, die in der Foucault-Rezeption in ihrer Übersetzung aus dem Französischen so nicht eingefangen werden konnten (vgl. ebd.). Das Dispositiv ist einerseits (alltagssprachlich) etwas Technisches und Mechanisches, was eingesetzt werden kann, wird aber gleichzeitig auch als zielgerichtetes, »militärisches« (ebd.: 238) Eingreifen gedeutet. Link unterscheidet davon die theoretische Rezeption des Begriffs, die weniger die instrumentelle Verfügung als mehr die Anordnung in einem Feld in den Vordergrund rückt. Trotzdem lässt sich mit dem Versuch der Bestimmung eines Dispositivs ein Feld kennzeichnen, das »eine entschiedene Gesamtheit, bestehend aus Diskursen, Institutionen, architektonischen Einrichtungen, reglementierenden Maßnahmen, wissenschaftlichen Aussagen, philosophischen, moralischen und philanthropischen Lehrsätzen, kurz: Gesagtes ebenso wie Ungesagtes« (Foucault 1977: 391, z. n. Link 2014: 239) beinhaltet und spezifischen Regulierungen unterliegt. Der Begriff des Dispositivs findet Verwendung in der Auseinandersetzung mit Geschlechterverhältnissen (vgl. Bührmann/Schneider 2012) genauso wie in rassismuskritischer (vgl. Velho 2016) und auch in kolonialismuskritischer Forschung (vgl. Gutiérrez Rodríguez 2018). In der Arbeit über Schwarze Weiblich*keiten trat er eher reflexiv in Erscheinung, weil es genau darum ging, ein Feld zu erschließen, das spezifischen Regulierungen unterliegt. Einerseits ging es darum, historisch zu erarbeiten, was wann als ›Migration‹ – nicht zuletzt durch Diskurse und Gesetze – hervorgebracht wurde, andererseits haben die interviewten Frauen* immer wieder auf Gewalttaten verwiesen, die sich gegen Migrant*innen richteten. Sowohl das Hervorbringen der Regulierung von Migration als auch die Gewalttaten prägen die Erfahrungen der interviewten Frauen*.

Ein weiteres Instrument, das in der Auseinandersetzung zentral war, ist der Begriff ›Diskurs‹. In der Analyse der Interviews wurden Diskurse als diskursive Formationen⁴ rekonstruiert und es ging nicht darum, einen Migrationsdiskurs als solchen zu rekonstruieren, sondern von den Personen aus zu nachzuzeichnen, welche Diskurse zur Sprache kamen (vgl. Bergold-Caldwell 2020: 302ff.). Grundsätzlich sind Diskurse – Foucaults verschiedenen Ausführungen dazu folgend – als sich in dreifacher Hinsicht bedingende Konstruktionen zu verstehen: Sie haben einerseits eine »interne Formation« (Parr 2014:

4 Formationen verstehe ich hier als Teil eines Diskurses, der spezifische Sagbarkeiten und Unsagbarkeiten hervorbringt, spezifische Normalitäten und Abweichungen generiert und insbesondere entlang der Linien Rassifizierung und Vergeschlechtlichung untersucht wurde. Als Beispiel könnte hier das Interview mit Claudia gelten, die immer wieder als Muslimin ›gelesen‹ wurde und deshalb spezifischen diskursiven Ansprachen begegnete. Eine solche Ansprache entsteht auf dem Hintergrund spezifischer Wissens- und Diskursformationen.

234), die Foucault in der Archäologie des Wissens (vgl. Foucault 1981, frz. 1966) herausstellt; es sind jeweils »individualisierbare Gruppen von Aussagen« (Parr 2014: 234) zu finden, die zu einem spezifischen Diskurs gehören (vgl. ebd.) und drittens »bezeichnet Diskurs eine regulierte Praxis« (ebd.). Auf Migrationsdiskurse treffen alle drei Kennzeichnungen des Begriffs bzw. des Phänomens zu und doch lassen sie sich aus einer kolonialismuskritischen Perspektive weiterdenken.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass Foucaults Denken des Diskurses, des Wissens und der Macht davon geprägt ist, zwischen dem Gleichen und dem Anderen zu unterscheiden. Macht, Wissen und Diskurse beziehen sich häufig auf gleiche Systematiken, um zur Geltung zu kommen. Anders entfaltet sich die Subjektgenese des modernen Subjekts. Sie bezieht sich zunächst auf spezifische Ausschlüsse, die in Relation zu verschiedenen Einschlüssen stehen (vgl. Bergold-Caldwell 2020: 168).

»Foucault selbst hatte die Frage nach der historischen Konstitution moderner Subjekte – die er gegen die philosophische Konzeption des einen SUBJEKTS, wie es etwa die Philosophien von Descartes, Kant, Fichte bis Husserl dachten, richtete – von Friedrich Nietzsche übernommen. Er bearbeitete sie entlang der Linie der Ausgrenzungen, die diskursiv und dispositiv in den letzten Jahrhunderten entfaltet wurden: der Trennung von Wahnsinn und Vernunft, von Krankheit und Gesundheit, von krimineller und sexueller Abweichung und entsprechenden Normalitäten. Foucault entwickelte damit seit den späten 1950er Jahren eine empirische und historische Soziologie der gesellschaftlichen Konstruktion des modernen Menschen.« (Keller/Schneider/Viehöver 2012:12)

Durch diese Ausschlüsse entsteht die moderne Formation des Menschen bzw. moderner Subjekte, die sich selbst den Epistemen entsprechend – durch die sie hervorgebracht wurden – durch Abgrenzung unterwerfen müssen. Foucault folgend ist dieses Subjekt deshalb zweifach unterworfen: »[V]ermittels Kontrolle und Abhängigkeit« ist das Subjekt jemand anderem unterworfen »und durch Bewusstsein und Selbsterkenntnis seiner eigenen Identität« ist das Subjekt sich selbst unterworfen. Foucault schlussfolgert, dass beide Bedeutungen eine Form von Macht unterstellen, »die einen unterwirft und zu jemandes Subjekt macht« (Dreyfus/Rabinow/Foucault 1994: 246f.).

3. Weiterführende Kritik an Foucault in drei Zugriffen

Neben der Dekonstruktion des modernen Subjekts der Aufklärung ging es Foucault auch um die Dekonstruktion der Geschichte, die Foucault folgend als Konstruktion mit innerem Entwicklungskern entworfen und immer wieder reartikuliert wurde. »Als Diskursanalyse versteht er deshalb den Versuch, sich eher an Dis-Kontinuitäten, Brüchen und Verschiebungen innerhalb historischer Ordnungen zu bewegen als in ihrer Kontingenz.« (Bergold-Caldwell 2020: 189) Neben einer Dezentrierung und dem Aufzeigen von Diskontinuitäten, war Foucault daran gelegen, Werte- und Wissenssysteme offenzulegen, um ihre Brüchigkeit aufzuzeigen:

»Schließlich in noch jüngerer Zeit, als die Untersuchungen der Psychoanalyse, der Linguistik, der Ethnologie das Subjekt im Verhältnis zu den Gesetzen seines Verlangens, zu den Formen seiner Sprache, zu den Regeln seines Handelns oder zum Ziel seiner mythischen oder fabelartigen Diskurse dezentriert haben, als es klar war, daß der Mensch selbst, danach befragt, was er sei, von seiner Sexualität und seinem Unbewußten, von den systematischen Formen seiner Sprache oder der Regularität seiner Fiktion keine Rechenschaft ablegen konnte, ist das Thema einer Kontinuität der Geschichte erneut aktiviert worden: einer Geschichte, die nicht Einschnitt ist, sondern Werden; die kein Spiel von Relationen, sondern innerer Dynamik ist; die nicht System, sondern harte Arbeit der Freiheit ist; die nicht Form, sondern unaufhörliche Anstrengung eines sich selbst erneuernden Bewußtseins ist, das versucht, sich seiner selbst bis hin zur Tiefe seiner Bedingungen zu bemächtigen; einer Geschichte, die zugleich eine lang unterbrochene Geduld und Lebhaftigkeit einer Bewegung ist, die schließlich alle Grenzen sprengt.« (Foucault 1981: 24)

Auf genau diese Diskontinuitäten, inneren Verweissysteme und Abgrenzungen deuten Foucaults Arbeiten zu »Sexualität und Wahrheit« (Band I und II) und weitere Bände hin, die sich der Diskursanalyse im engeren Sinn nähern. Im Band I verdeutlicht Foucault die Hervorbringung des modernen Sexes und macht vier Diskursarenen aus, die den modernen Sex, seine Praktiken und Wahrheiten hervorgebracht haben. Die vier Diskursstränge und zugehörigen Praktiken sind darauf ausgerichtet, Sexualität, die nicht auf Generativität ausgerichtet ist, zu diskreditieren (vgl. Dietze 2017).

Sehr prominent kritisiert Ann Stoler (1995) diese Setzung Foucaults in ihrer Auseinandersetzung mit dem kolonialen Kontext und den Auswirkungen auf die Geschichte der Sexualität. Stoler zeigt die gleichzeitige Abwertung nicht-weißer Menschen in Diskursen um Sexualität, die Eingang in die Geschichte der Sexualität von Foucault hätte finden müssen. Ähnlich wie andere (vgl. Davis 1972; McClintock 1995) verweist sie damit auf den Zusammenhang zwischen kolonialem Imperialismus, sexueller Ausbeutung und Geschlecht. Weiterführend hebt sie hervor, dass sich die Bildung der modernen Sexualität auch vor dem Hintergrund der spezifischen Adressierung und Einhegung nicht-weißer Sexualität abgespielt hat.⁵

Eine weitere postkoloniale – und mittlerweile sehr prominente Kritik – an Foucault wurde mit Spivaks Text »Can the Subaltern Speak« (Spivak 1988/2020) geäußert. Spivak wendet sich in diesem Text der epistemologischen Situation der subalternen Frauen in Indien zu. Sie rekonstruiert die von Foucault vorgenommenen Theoretisierungen des Macht-Wissen-Diskurses, in dem Foucault zu dem Schluss kommt, dass das Subjekt zwar ein Effekt der Diskurse ist, dennoch drängt er darauf, dass die Menschen für sich selbst sprechen sollen und von diesem Standpunkt aus, politisches Handeln möglich ist. Spivak verdeutlicht mit ihrem Beispiel der Witwen-Verbrennung im postkolonialen Indien, dass der Diskurs aufgrund der Verschränkung patriarchaler Strukturierungen im postkolonialen Indien auf der einen Seite und patriarchal-kolonialer Strukturierungen

5 In der spezifischen Situierung nicht-weißer Sexualität ging es zwar nicht – darauf verweist Gabriele Dietze – um Generativität im engen Sinn, aber die Art und Weise der Vererbung war davon schon betroffen.

des Befreiungsdiskurses der Kolonialmacht Englands auf der anderen Seite kein ›Sprechen‹ dieser Frauen möglich ist. Im Gegenteil, ihr eigenes Begehren nach Freiheit, das unwiederbringlich mit patriarchalen und auch kapitalistischen Strukturen verbunden ist, kann nicht gehört, wahrgenommen oder identifiziert werden. Foucaults Auslassung, die Subjektkritik und auch die Episteme, ohne den patriarchal-kolonialen Kontext zu bedenken, scheinen schon in dieser Kritik auf.

Eine weitere Ebene der Kritik findet sich im innereuropäischen Raum, der aber an den postkolonialen Kontext anknüpft: Die Hervorbringung des abendländischen Subjekts wird von Foucault als Vorgang der Unterwerfung gekennzeichnet, wie oben aufgeführt wurde. Dennoch, so lässt sich mit Stuart Hall (1996/2021) sagen, bleibt das Subjekt – in Foucaults Auseinandersetzung – ein Effekt der Diskurse (vgl. Spies 2010: 5).

»The Question which remains is [...] a theory of what the mechanisms are by which the individuals as subjects identify (or do not identify) with the positions to which they are summoned; as well as how they fashion and stylize, produce and ›perform‹ this positions, and why they do so completely, for once and all time, and some never do, or are in constant agnostic processes of struggling with, resisting, negotiating and accommodating the normative or regulative rules with which they confront and regulate themselves. In short, what remains is the requirement to think this relation of subject to discursive formations as an articulation.« (Hall 1996/2021: 13; Herv. i.O.)

Die Artikulationstheorie, die folgend von Hall vorgeschlagen wird, schafft ein Bindeglied zwischen der Theorie des Diskurses (in der das Subjekt ein Effekt ist) und der Art und Weise, wie Menschen sich zu ihrer Subjektivierung verhalten. Sie wird zu einem wichtigen Bezugspunkt in der Subjektivierungstheorie (s. bspw. Spieß 2010). Dennoch ist das rassifizierte Subjekt – so meine Argumentation 2020 – in einer anderen spezifischen Position zum *Subjectum* von Foucaults Dezentrierung positioniert. Trotz der Beschäftigung Foucaults (2002) mit dem Staatsrassismus und seinen Auswirkungen lassen sich Rassifizierungen, Ethnisierungen oder Aus- und Einschlüsse über die Kategorie ›race‹ in den Ein- und Ausschlüssen, die den modernen Menschen hervorgebracht haben, nicht finden. In der Studie habe ich deswegen auf ein Spannungsfeld verwiesen: In der Konstitution des modernen Menschen, der durch die »Trennung von Wahnsinn und Vernunft, von Krankheit und Gesundheit, von krimineller und sexueller Abweichung und entsprechenden Normalitäten.« (Keller/Schneider/Viehöver 2012: 12) hervorgebracht wurde, waren die kolonialen Anderen ein *nicht* benanntes, *nicht* anerkanntes Hervorbringungsmerkmal des Subjekts, das Foucault dezentriert hat (vgl. Bergold-Caldwell 2020: 166ff.).

4. Das Schwarze Subjekt in einer postkolonialen Situation

Wie deutlich werden sollte, gibt es mit Bezug auf postkoloniale und rassismuskritische Zugänge bereits seit längerer Zeit eine weiterführende Kritik an Foucaults Erkenntnissen, insbesondere im Hinblick auf die Subjektgenese, die Ordnung des Diskurses des Sexes und die Sprech- und Handlungsfähigkeit postkolonial situierter Subjekte.

Blicken wir auf die erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung, spielen Fragen der Adressierung (vgl. Rose 2012), des pädagogischen Kontextes (vgl. Ricken/Casale/Thompson 2019), der Körperlichkeit (vgl. Alkemeyer 2013) und der Machtförmigkeit (vgl. Bröckling/Krasmann/Lemke 2000) eine große Rolle. Wie aber eben verdeutlicht, stellen sich diese Theoreme mit Bezug auf einen postkolonialen Kontext oder eine postkoloniale und dekoloniale Erkenntnistheorie different dar. Es lässt sich sogar sagen, dass die Subjektivierung unter den Bedingungen (vor-)kolonialer Differenz als Negativfolie fungiert, um Weiß-Sein hervorzubringen (vgl. Wallcott 2021). Zudem analysiert Christina Sharpe (2016) das beständige Widerkehren kolonialer Situationen. Koloniale Strukturen haben sich in die Weltgeschichte eingeschrieben und kehren auf unterschiedliche Weise immer wieder. Sharpe plädiert deshalb für eine Art Arbeit, die an der unabgeschlossenen Geschichte ansetzt und sie immer wieder als ›Wunde‹ versteht, der wir (unterschiedlich situiert) begegnen müssen.

Worum es mir hier aber generell geht, ist die theoretische Einbettung von Subjektivierungsforschung am Kreuzungspunkt von Differenz, besonders vor dem Hintergrund (post-)kolonialer Differenz. Speziell mit Bezug auf Black Studies lässt sich diese Differenz gut zeigen:

»Menschen aus der afrikanischen Diaspora und dem afrikanischen Kontinent wurden als Sklav*innen in andere Länder verschifft und dort gefangen gehalten. Sklav*in zu sein und mithin Eigentum eines anderen Menschen, d.h. sich selbst, den eigenen Körper, das eigene Begehren, das eigene Leben nicht zu eigen zu haben – also ein (käuflisches) Objekt zu sein – ist bei genauerer Betrachtung das komplette Gegenteil dessen, was allgemein unter einem Subjekt verstanden wird.«⁶

Theoretiker*innen der Black Studies (vgl. Sharpe 2016; Wilderson 2020; Wynter 2003; Fanon 2008, 2005; Hartman 2007; McKittrick 2015) gehen davon aus, dass sich diese Art der Entmenschlichung immer wieder findet und nicht überwunden ist. Anders als Wilderson, argumentiert Achille Mbembe (vgl. Mbembe 2017), dass sich diese Entmenschlichung Schwarzer Menschen in die Weltgeschichte eingeschrieben hat, aber nicht notwendigerweise immer nur Menschen der afrikanischen Diaspora oder des Kontinents trifft, sondern spezifische Nekropolitiken und Ausbeutungsverhältnisse in der Welt ermöglicht. Die Herkunft dieser negativen Subjektivierung (vgl. Bergold-Caldwell/Ludwig 2023) liegt aber in der Subjektgenese selbst.

5. Subjektgenese in den Black Studies

»I came into the world imbued with the will to find a meaning in things, my spirit filled with the desire to attain to the source of the world, and then I found that I was an object in the midst of other objects.« (Fanon 2009: 257)

6 <https://cgc.uni-frankfurt.de/veranstaltungen/grade-center-gender/subjektivierung-aus-schwarz-feministischer-perspektive>

In dem Artikel »The fact of blackness« (Fanon 2009), diskutiert Fanon die Frage der Anerkennung Schwarzer Menschen. In der Analogie von Herrn und Knecht, die Hegel der Subjektstruktur zugrunde legt, geht es um eine prinzipielle Anerkennung und ein Gewähr-Werden der Positionen zueinander. Fanon analysiert, dass die Struktur der Anerkennung Schwarzer Menschen nicht in dieser Analogie zu finden ist. Viel eher entsteht ein aufgeklärtes westlich weißes Subjekt, dessen Negativfolie Schwarze kolonisierte Menschen sind. Verschiedene theoretische Bezüge der Black Studies heben hervor, dass Schwarz-Sein in dieser Welt demzufolge in einer objekthaften Beziehung zu Weiß-Sein gedacht werden kann. »Es ist die beständige Negation dessen, wovon weiß-Sein abgegrenzt wird, und kommt dadurch weder in der symbolischen Ordnung noch in Machtbeziehungen zur Geltung.« (Bergold-Caldwell 2023: 57) Einige Theorieströmungen der Black Studies, bspw. Afropessimistische Theorien, gehen zurück auf sprachstrukturalistische Perspektiven, die die Existenz eines Sachverhalts immer in seiner sprachlichen Abgrenzung zum je anderen sehen. Und hier verdeutlichen Afropessimist*innen, dass Schwarz-Sein, die Objekthaftigkeit durch Kolonialismus und die Versklavung immer die Gegenfolie zum weißen Narrativ der Freiheit und Aufklärung waren; dass also unsere Welt, wie wir sie kennen, auf dieser Negation aufbaut.

»The slave is neither civic man nor free worker but excluded from the narrative of ›we the people‹ that effects the linkage of the modern individual and the state... The everyday practices of the enslaved occur in the default of the political, in the absence of the rights of man or the assurances of the self-possessed individual, and perhaps even without a ›person‹, in the usual meaning of the term.« (Hartmann 1997: 65)

In Black Studies wird diese Objektifizierung auch im Begriff ›Dispossession‹ verdeutlicht (vgl. Emejulu 2022). Gemeint ist der Nicht-Besitz des Landes, der Ressourcen, der Nicht-Besitz des eigenen Körpers, eigener Entscheidungen und Möglichkeiten, die in der kolonialen Vergangenheit und Objektifizierung begründet liegt. Zu häufig ist der Schwarze Körper staatlichen Übergriffen, Gewalt, Voyeurismus und Abwertungen ausgesetzt. Der Körper ist etwas Enteignetes. Und diese Dispossession wird verkörpert: »Black people embody (which is different from saying are always willing or allowed to express) a meta-aporia for political thought and action.« (Wilderson 2020: 13) Diese Aporie, so Wilderson, ist wichtig zu verstehen und als Meta-Aporie auf alle kritischen Theorien zu beziehen, weil sie die Lücken und Auslassungen ausfüllt.

6. Episteme und Wissens-Archive der Black Studies

Auch die Perspektiven der Episteme und Wissens-Archive verändern sich, sobald eine Perspektive der Black Studies eingenommen wird. Wissens-Archive und Schwarze Episteme sind untergründig, zum Teil verloren und wenig nachgezeichnet. Saidiya Hartman beschreibt bspw. in unterschiedlichen Monographien diese Auslöschung aus den Archiven. In »Scenes of Subjection« (Hartman 1997) geht sie Lebens-Geschichten von Sklav*innen nach, sie rekonstruiert sie aus unterschiedlichen Materialien, die sie zueinander in Bezug setzt. Ähnlich ist ihre Vorgehensweise in ihrer Monographie »Lose your Mother. A

Journey Along the Transatlantic Slave Route« (Hartman 2007). Hier arbeitet sie heraus, zu welcher Negation die Erinnerung an die Versklavung geführt hat und dass das Bedürfnis nach Rückkehr nicht erfüllt werden könne. Sie erzählt und analysiert diese Geschichten, die keine Tradierungen haben, die quasi aus der Menschheitsgeschichte ausgelöscht werden, weil man sich nicht mehr erinnern kann, nicht dabei verweilen möchte. Und doch sind es genau jene Geschichten, die die Gegenfolie der Emanzipation und der Freiheit aufrufen. Zudem beschreibt Hartman die Versuche der Wiedergutmachung, der Wiederherstellung durch Besuche von Dugons an der westafrikanischen Küste. Sie beschreibt das Leid und die Suche nach Antworten der vielen ausgelöschten Familienverbindungen und nach den gewaltsam ausgelöschten Verbindungen zu allem anderen. Sie beschreibt die Unmöglichkeit, an einen Ort der Antwort zurückzukehren (vgl. ebd.). Diese Episteme und Wissen-Archive lassen sich sowohl als Gegen- als auch als Auslassungs-Episteme lesen, um auf ihrer Ver-Unsichtbarung zentraler Macht-Wissen-Systeme aufzubauen, die weder ihr Erinnern noch ihre globale Bedeutung zu entfalten ermöglichen. Sie zielen auf die Überwindung und das Vergessen.

Christina Sharpe (2016) hingegen geht diesem Vergessen-gemacht-Werden im Hier und Jetzt in filmischen Medien und an vielerlei Orten nach. Sie zeigt in ihrer Auseinandersetzung, wie wir uns im Grunde noch immer im Kielwasser dieser Geschichte bewegen und dieser Geschichte nicht entkommen können. Für sie liegt die Geschichte in der Atmosphäre, im Atmen, im Sich-aufeinander-Beziehen, in der Sozietät, die wir haben. Sie bietet jedoch die Möglichkeit an, sich in die Bearbeitung dieser Geschichte hineinzu-geben, sie gleichsam immer wieder spür- und erfahrbar zu machen; sie nicht als vergessene und weggesperrte Geschichte zu betrachten, sondern als eine Wunde, die immer unter uns ist, der wir uns zuwenden müssen und die wir heilen müssen (auch wenn sie immer da sein wird). »In the wake, the past that is not past reappears, always, to rupture the present.« (Sharpe 2016: 9) Sharpe plädiert deshalb für eine Arbeit, die dort ansetzt, wo das Geschehene nicht als überwunden gedacht wird, sondern die anhaltende Geschichte in den Mittelpunkt gestellt wird.

7. Diskussion der Ergebnisse und ein Ausblick auf Sorge in postkolonialen Konstellationen

Zu Beginn dieses Beitrags hatte ich auf zwei pädagogische Szenen verwiesen. Die erste verdeutlichte eine Alltäglichkeit und ein hegemoniales Wissen um bildungsphilosophische und ideengeschichtliche Prägungen aus der Zeit der Aufklärung. Wir können es auch als Identifizierungs- und durchaus als Subjektivierungsgeschichte verstehen. Das zweite Beispiel sollte genau das Gegenteil zeigen: eine Geschichte, die in erster Linie durch Erzählungen, durch Aufbewahrungen in Kellern oder durch Erinnerungen hergestellt und weitergegeben wurde. Ein Schwarzes Wissensarchiv, das keine offizielle Tradierung hat und so immer wieder vor dem Vergessen-gemacht-Werden gerettet werden muss. Menschen, die eine solche Geschichte teilen, wird die Tradierung von Wissen und Standpunkten, Identifizierung und Bildung erschwert. Sie sind konfrontiert mit einer Negation. Subjektivierungen in dieser Negation sind weitgreifend und nachhaltig. Sie unterwerfen das Schwarze Subjekt nicht nur der eigenen Identität und der Macht ei-

nes Anderen (wie in der Foucault'schen Analyse), sondern sie sind geprägt durch eine Weltgeschichte und verkörpern diese zugleich. Eine erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung muss sich dieser Situierung annähern, es bedarf pädagogischer Praktiken, die sich einerseits auf die Rekonstruktion Schwarzer Geschichte beziehen, die aber gleichsam der Objektifizierung nicht-weißer Menschen entgegenwirken und der weiterwirkenden Entmenschlichung etwas entgegenhalten. Die bildungstheoretische und pädagogische Wirklichkeit sollte dabei eine Sorge hinsichtlich der Erzählung nicht-tradierter Geschichten entwickeln, um diese Leere zu füllen. Sorge ist in diesem Moment nicht (nur) die Sorge als pädagogische Beziehung im Generationenverhältnis, sie ist nicht nur die pädagogische Vermittlung der Sorge als Sorge um sich, sondern sie ist gewissermaßen auch die Kritik an einer Situation: Die Kritik an einer Situation, die das nicht-weiße immer wieder als nicht menschliches, nicht zivilisiertes Anderes hervorbringt. Diese Sorge ist vorsichtig, flüchtig und zugleich wach und aufmerksam. Sie kategorisiert nicht, sondern bereitet, sie diktiert nicht, sie ermöglicht, sie füllt die Leere und ist dabei nicht ausfüllend.

Literatur

- Alkemeyer, Thomas/Budde, Gunilla/Freist, Dagmar (Hg.) (2013): *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript.
- Andreotti, Vanessa (2011): *Actionable Postcolonial Theory in Education*. New York: Palgrave Macmillan.
- Bergold-Caldwell, Denise (2020): *Schwarze Weiblich*keiten. Intersektionale Perspektiven auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse*. Bielefeld: transcript.
- Bergold-Caldwell, Denise (2023): *Das schwarze Subjekt der Grenze. Afropessimistische Streifzüge durch Fragen der Subjektivierung*. In: Heinemann, Alisha et al. (Hg.): *Entgrenzungen: Beiträge zum 28. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*. Schriften der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Bergold-Caldwell, Denise/Ludwig, Gundula (2023): *Der Staat in den Körpern, der Körper im Staat. Staats- und körpertheoretische Perspektiven auf (negative) Subjektivierung, Ausbeutung und Bio_Nekropolitik*. In: Ludwig, Gundula/Sauer, Birgit (2023): *Das kälteste aller kalten Ungeheuer? Annäherungen an intersektionale Staatstheorie*. Wien: Campus.
- Boger, Mai-Anh/Castro Varela, Maria do Mar (2022): *Was ist postkoloniale Bildung (überhaupt)?* In: *bildungsLab** (Hg.): *Bildung. Ein postkoloniales Manifest*. Münster: Unrast.
- Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.) (2000): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bührmann, Andrea D./Schneider, Werner (2012): *Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse*. 2., unveränderte Aufl. Bielefeld: transcript.
- Castro Varela, María do Mar/Klug, Teo (2022): *Postkoloniale Perspektiven auf Bildung*. In: Bauer, Ullrich/Bittlingmayer, Uwe H./Scherr, Albert (Hg.): *Handbuch Bildungs-*

- und Erziehungssoziologie, Bildung und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 647–660.
- Clarke, Adele (2012): Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Davis, Angela (1972): Reflections on the Black Woman's Role in the Community of Slaves. In: *The Massachusetts Review* 13, H. 1/2, Woman: An Issue, S. 81–100.
- Dietze, Gabriele (2017): Sexualpolitik. Verflechtungen von Race und Gender. Frankfurt a.M.: Campus.
- Dreyfus, Hubert L./Rabinow, Paul (1994): Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. 2. Aufl. Weinheim: Beltz, Athenäum.
- Emejulu, Akwugo (2022): *Fugitive feminism*. London: Silver Press.
- Fanon, Frantz (2005): *The Wretched of the Earth*. Reprint Edition. New York: Grove Press.
- Fanon, Frantz (2008): *Black Skin, White Masks*. New York: Grove Press.
- Fanon, Frantz (2009): The Fact of Blackness. In: Back, Les/Solomos, John (Hg.): *Theories of Race and Racism: A Reader*. London: Routledge.
- Fegter, Susann et al. (Hg.) (2015): *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Fitsch, Hannah (2025): *Extreme brains. Körpernormierungen, neue Bezüglichkeiten und Subjektivierungsweisen des Digitalen am Beispiel der Computational Neurosciences*. Innsbruck: Innsbruck University Press.
- Florvil, Tiffany N. (2021): *Mobilizing Black Germany. Afro-German Women and the Making of a Transnational Movement*. Urbana/Chicago/Springfield: University of Illinois Press.
- Foucault, Michel (1981): *Archäologie des Wissens*. 19. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2002): *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France 1975/1976*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2019): *Hermeneutik des Subjekts. Vorlesungen am Collège de France (1981/82)*. 4. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1991/2021): *Die Ordnung des Diskurses. Mit einem Essay von Ralf Kohnersmann*. 16., erw. Aufl. Frankfurt a.M.: Fischer-Taschenbuch.
- Foucault, Michel et al. (1993): *Technologien des Selbst*. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Foucault, Michel (2023): *Sexualität und Wahrheit*. 2. Band: *Der Gebrauch der Lüste*/ Michel Foucault. 15. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2023): *Sexualität und Wahrheit*. 1. Band: *Der Wille zum Wissen*. 24. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Geimer, Alexander/Amling, Steffen/Bosančić, Saša (Hg.) (2019): *Subjekt und Subjektivierung. Empirische und theoretische Perspektiven auf Subjektivierungsprozesse*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Griffin, Autumn A./Turner, Jennifer D. (2021): Toward a Pedagogy of Black Livingness. Black Students' Creative Multimodal Renderings of Resistance to Anti-Blackness. In: *English Teaching: Practice & Critique* 20/4, S. 440–453.
- Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (2018): The Coloniality of Migration and the »Refugee Crisis«. On the Asylum-Migration Nexus, the Transatlantic White European Settler Colonialism-Migration and Racial Capitalism. In: *Refuge* 34, H. 1.

- Hall, Stuart (1996/2021): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. 8. Hamburg: Argument.
- Hartman, Saidiya V. (1997): *Scenes of Subjection. Terror, Slavery, and Self-Making in Nineteenth-Century America*. New York: Oxford University Press.
- Hartman, Saidiya V. (2007): *Lose Your Mother. A Journey Along the Atlantic Slave Route*. New York: Farrar, Straus and Giroux.
- Honneth, Axel/Saar, Martin (2004): Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption: Frankfurter Foucault-Konferenz 2001. Berlin: Suhrkamp.
- Kant, Emanuel (1784): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung. https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/159_kant.pdf [Zugriff: 01.06.2025]
- Keller, Reiner/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (2012): Theorie und Empirie der Subjektivierung in der Diskursforschung. In: Keller, Reiner/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.): *Diskurs – Macht – Subjekt*. VS Verlag, S. 7–20.
- Kleiner, Bettina (2015): subjekt bildung heteronormativität. Rekonstruktion schulischer Differenzerfahrungen lesbischer, schwuler, bisexueller und Trans*Jugendlicher. Opladen: Barbara Budrich.
- Koller, Hans Christoph (2016): Bildung. Handbuch Migrationspädagogik. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 32–45.
- Link, Jürgen (2014): Dispositiv. In: Kammler, Clemens/Parr, Rolf/Schneider, Ulrich Johannes (Hg.): *Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 237–242.
- Lüders, Jenny (2007): Ambivalente Selbstpraktiken. Eine Foucault'sche Perspektive auf Bildungsprozesse in Weblogs. Bielefeld: transcript.
- Mbembe, Achille (2017): *Kritik der schwarzen Vernunft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- McClintock, Anne (1995): *Imperial leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest*. New York: Routledge.
- McKittrick, Katherine (Hg.) (2015): *Sylvia Wynter: on being human as praxis*. Durham: Duke University Press.
- Ottomeyer, Klaus (2012): Zum Subjektbegriff bei Marx Leseauszug aus »Soziales Verhalten und Ökonomie im Kapitalismus«. In: *Trend Onlinezeitung Aus: Klaus Ottomeyer, Soziales Verhalten und Ökonomie im Kapitalismus, Vorüberlegungen zur systematischen Vermittlung von Interaktionstheorie und Kritik der politischen Ökonomie*, 2. durchges. und erw. Aufl. von 1974, Göttingen 1976, S. 76–87.
- Parr, Rolf (2014): Diskurs. In: Kammler, Clemens/Parr, Rolf/Schneider, Ulrich Johannes (Hg.): *Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 233–237.
- Pfahl, Lisa (2011): *Techniken der Behinderung*. Bielefeld: transcript.
- Ricken, Norbert/Casale, Rita/Thompson, Christiane (Hg.) (2019): *Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Rieger-Ladich, Markus (2004): Unterwerfung und Überschreitung: Michel Foucaults Theorie der Subjektivierung. In: Ricken, Norbert/Rieger-Ladich, Markus (Hg.): *Michel Foucault: Pädagogische Lektüren*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 203–223.
- Rose, Nadine (2012): *Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien*. Bielefeld: transcript.

- Rose, Nadine (2019): Erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung als Adressierungsanalyse. In: Geimer, Alexander/Amling, Steffen/Bosančić, Saša (Hg.): Subjekt und Subjektivierung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 65–85.
- Rose, Nadine (Hg.) (2024): Addressing Inequality – Erziehungs- und Sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung. Leverkusen-Opladen: Barbara Budrich.
- Sharpe, Christina Elizabeth (2016): *In the Wake. On Blackness and Being*. Durham: Duke University Press.
- Spies, Tina (2010): *Migration und Männlichkeit: Biographien junger Straffälliger im Diskurs*. Bielefeld: transcript.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1988/2020): *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Wien/Berlin: Turia + Kant.
- Stoler, Ann Laura (1995): *Race and the Education of Desire: Foucault's History of Sexuality and the colonial order of things*. Durham: Duke University Press.
- Torres, Patricia Baquero (2012): Postkoloniale Pädagogik. Ansätze zu einer interdependenten Betrachtung von Differenz. In: Reuter, Julia/Karentzos, Alexandra (Hg.): *Schlüsselwerke der Postcolonial Studies*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 315–326.
- Velho, Astride (2016): *Alltagsrassismus erfahren: Prozesse der Subjektbildung – Potenziale der Transformation*. Frankfurt a.M. u.a.: Dissertation, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.
- Walcott, Rinaldo (2021): *On Property*. Windsor/Ontario: Biblioasis.
- Wilderson, Frank B. (2020): *Afropessimism*. New York: Liveright Publishing Corporation.
- Wrana, Daniel (2012): Theoretische und methodologische Grundlagen der Analyse diskursiver Praktiken. In: Wrana, Daniel/Maier Reinhard, Christiane (Hg.): *Professionalisierung in Lernberatungsgesprächen. Theoretische Grundlegungen und empirische Untersuchungen*. Opladen u.a.: Barbara Budrich, S. 195–214.
- Wynter, Sylvia (2003): *Unsettling the Coloniality of Being/Power/Truth/Freedom: Towards the Human, After Man, Its Overrepresentation – An Argument*. In: *CR: The New Centennial Review* 3, H. 3, S. 257–337.